

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 4

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebirge unterirdisch und atomsicher untergebracht. Für einen Komplex von elf Gebäuden wurden rund 360000 m³ Granit weggeschafft. Gebaut, um zu «überleben», umfaßt dieses Zentrum unter anderen ein Spital mit zwei Operationssälen und eine zahnärztliche Klinik.

Die Luftlagen werden in Farben auf große Tafeln projiziert.

Unter sehr zahlreichen und verschiedenen Informationsquellen sind zu erwähnen:

- die BMEWS- (Ballistic Missile Early Warning System) Radarkette, speziell für die Überwachung und Erfassung von Flugkörpern;
- die DEW- (Distant Early Warning) Radarkette, welche sich von Alaska bis England ausdehnt, via Grönland und Island.

(Zusammengefaßt aus den Heften Oktober 1965 der «Forces aériennes françaises» und «International»)

mo

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Die Ausrichtung der sowjetischen Erdstreitkräfte auf einen Atomkrieg

In der «Revue de Défense nationale» vom Februar 1966 (S. 212 bis 223) stellt und beanwortet ein anonym bleibender Autor, der offensichtlich Zugang zu einem reichhaltigen Nachrichtenmaterial hat, die Frage, welches die russische Doktrin für die Führung eines großen Ost-West-Krieges sei und in welchem Maße die materielle Rüstung sowie die Ausbildung dieser Doktrin entsprechen. Das Ergebnis dieser beachtenswerten Analyse ist das Folgende:

Die gegenwärtige Doktrin, etwa in den letzten 10 Jahren allmählich entstanden und in Rüstung und Ausbildung großteils realisiert, beruht auf der Annahme, daß sich die Auseinandersetzung in einer Art Atomblitzkrieg abspiele. Sie beginnt überraschend durch strategische Nuklearschläge, die sofort durch Massen von gepanzerten und mechanisierten Kräften ausgenützt werden, in Zeit und Raum koordiniert durch den Einsatz großer Luftlandeverbände. Das Ziel dieser Erdoperationen ist, das feindliche Potential, soweit es den einleitenden Nuklearschlag überlebt hat, überraschend und rasch möglich außer Gefecht zu setzen und das feindliche Gebiet in Besitz zu nehmen, um dort ein dem Kommunismus günstiges Regime zu inthronisieren.

Diese Operationen erfolgen auf breiter Front entlang den hauptsächlichsten Vormarschachsen. Die Vormarschgeschwindigkeit beträgt durchschnittlich 100 km/Tag. Wohlverstanden handelt es sich dabei nicht um Straßenmarsch oder Aufmarsch, sondern um das entfaltete Vordringen gegen einen sich mit modernsten Waffen zur Wehr setzenden Gegner. Ein Vormarsch von dieser Geschwindigkeit ist nur denkbar, wenn die angreifenden Verbände im höchsten Maße geländegängig sind und Flüsse rasch und auf breiter Front überschreiten können. Die nötige Feuerunterstützung kann nur durch Atomwaffen sichergestellt werden, da dafür die herkömmliche Artillerie weder nach Beweglichkeit noch nach Wirkung genügt. In einer solchen Konzeption haben Bedenken hinsichtlich fehlender Querverbindungen zwischen den angreifenden Verbänden, Schutz der Flanken oder Opfer an blutigen Verlusten keinen Raum.

Obwohl über die Ausbildung in der sowjetischen Armee wenig bekannt wird, weiß man, daß die soeben dargestellte Doktrin allen größeren Übungen der letzten Jahre zugrunde lag. Insbesondere gilt dies für massive Luftlandeoperationen als Einleitung oder gleichzeitig mit dem Losbrechen der gepanzerten und mechanisierten Massen (so zum Beispiel in den Manövern «Quartett» vom Oktober 1963 in Ostdeutschland, im August 1964 in Bulgarien, als mehrere Divisionen eingesetzt wurden, und schließlich im «Oktobersturm» im Herbst 1965 in Ostdeutschland).

In der Rüstung zeichnet sich die Realisierung der geschilderten Doktrin deutlich in der weiten Verbreitung von Boden/Boden-

Raketen als Nuklearträgern ab, und zwar sowohl in der russischen wie in den Satellitenarmeen, wobei die Nuklearwaffen bei letzteren unter russischem Verschluß stehen. Seit ihrem ersten Auftreten auf dem Roten Platz in Moskau im November 1957 sind zehn Modelle verschiedener Kaliber und Reichweiten in Dienst gestellt worden. Parallel dazu verläuft eine stetige Entwertung der klassischen Artillerie. Die bekannten Artilleriekonzentrationen des zweiten Weltkrieges scheinen endgültig der Vergangenheit anzugehören. Von dieser Entwicklung betroffen scheinen auch die schweren Minenwerfer und die rückstoßfreien Geschütze zu sein. Die Panzerabwehrgeschütze werden zunehmend durch Panzerabwehrkanonen abgelöst. Symptomatisch ist, daß seit ungefähr 10 Jahren kein neues Modell klassischer Artilleriegeschütze bekannt wurde, welches das vorhandene Material der mittleren und schweren Artillerie abzulösen hätte. Die Divisionsartillerie besteht immer noch größtenteils aus 122-mm-Haubitzen, etwa vergleichbar den amerikanischen 105-mm-Haubitzen HM2; dieses Geschütz ist glattweg ungeeignet, Panzervertruppen zu unterstützen. Es scheint auch keine Selbstfahrlägerie vorhanden zu sein. Dies alles deutet darauf hin, daß die Artillerie ihre Unterstützungsauflage an die taktischen und operativen Lenkwaffen mit Atomgeschäftsköpfen abgetreten habe.

Das Rückgrat der Erdoperationen sind die Panzer- und mechanisierten Truppen. Sie wurden im Laufe der letzten Jahre zwar immer schwächer an Personal, sind dafür mit dem modernsten Material ausgerüstet, welches erhöhte Feuerkraft, größere Beweglichkeit und besseren Schutz verleiht. Der Kampfpanzer der ersten Nachkriegsjahre, der T54/55, wurde verbessert und erschien erstmals 1962 in wesentlich verbesselter Auflage (T62). Dieser Panzer scheint weder eine Übergangslösung zu sein noch die schweren Panzer abzulösen; er ist offenbar die auf längere Dauer berechnete Standardausrüstung der Panzervertruppen.

Die gepanzerten Mannschaftstransportwagen folgen den gleichen Richtlinien: Sie sind amphibisch, sind besser geländegängig und verfügen über starke Bordbewaffnung. Zur Normalausrüstung gehört eine Infrarotanlage für die Nachtfahrt sowie Infrarotzieleinrichtungen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur ununterbrochenen Weiterführung einer einmal begonnenen Aktion. Beachtenswert ist der Aufbau eines Flabschutzes mit radarisierten Flabracken von hoher Beweglichkeit der Abschlußrampen.

Die Organisation der Versorgungsdienste entspricht den gleichen Anforderungen. Der Fahrbereich der meisten Kampfpanzer und Mannschaftstransportwagen konnte auf 600 km gesteigert werden. Es bestehen Einheiten für den Bau und Betrieb von Pipelines, welche hinter den vorstoßenden Verbänden erstellt werden und diese mit Brennstoff versorgen. Die Frage, ob die Versorgung vor allem mit Munition dem raschen Rhythmus der Operationen zu folgen vermöge, wird gestellt, kann aber mangels Angaben nicht beantwortet werden; auch hier scheint aber

der Rückhalt weniger im Verschießen klassischer Munition als in der Verwendung von Atomfeuer zu liegen.

Außer in zahlreichen Manövern wird die Doktrin in vielen Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften Rußlands und seiner Satelliten popularisiert. Der Tenor ist sehr einheitlich: In einem neuen Weltkrieg ist es undenkbar, daß sich der Kampf ohne Verwendung von Atomwaffen abspiele. Es scheint dem Autor sehr unwahrscheinlich, daß diese Doktrin verkündet werde, um den Westen zu bluffen, ihn zu einer Fehlbeurteilung der russischen Armee und ihrer Kampfverfahren zu verführen. Wenn es auch während der letzten Jahre schien, die Reorganisation der russischen Streitkräfte belasse ihnen eine gewisse herkömmliche Kampfkraft, so daß es die russische Armee versuchen könnte, nicht als erste Atomwaffen anzuwenden, so zeigt sich heute deutlich, daß das nicht mehr der Fall ist. Die materielle Rüstung und die Ausbildung sind in einer bestimmten Richtung verlaufen, die nur in jahrelanger Entwicklung wieder zurückgedreht werden könnte. Und schließlich würde die Sowjetarmee die Initiative dem Gegner, welcher sehr reichhaltig mit Nuklearwaffen ausgerüstet wird, überlassen, wenn sie verzichten würde, die Überraschung zu suchen und sie durch einen raschen Rhythmus der Erdoperationen auszunutzen. Es bleibt deshalb für den Autor äußerst wahrscheinlich, daß die Sowjetarmee in den nächsten 10 Jahren in einem größeren Konflikt in Europa angesichts der Hauptstreitkräfte der NATO die oben geschilderte Doktrin der Eröffnung durch strategische Nuklearschläge, der gleichzeitigen Eröffnung von Erdoperationen mit Panzer- und mechanisierten Truppen in Verbindung mit Luftlandungen großen Stils, unterstützt durch taktisches und operatives Atomfeuer, mit einer Vormarschgeschwindigkeit von 100 km im Tag anwenden werde.

WM

Norwegens Sicherheit in einer veränderten Situation

Unter diesem Titel hielt nach «Norsk Militært Tidsskrift», Heft 1/1964, Dozent Dr. Nils Örvik am 18. November 1963 vor der Militärgesellschaft in Oslo einen Vortrag. Er unterzieht darin die gegenwärtige Lage Norwegens einer gründlichen Analyse in militärischer, ökonomischer und psychologischer Sicht. Aus naheliegenden Gründen befaßt er sich besonders eingehend mit den Interessen, die der östliche Nachbar Rußland an Norwegen haben könnte, und mit den Methoden, die zur Verwirklichung

dieser Interessen angewendet werden. Schließlich setzt er sich mit dem Problem der von der NATO zu erwartenden Hilfe und der von Norwegen aufzubringenden Verteidigungsleistung auseinander und kommt zum Schluß, daß es Norwegen nicht bei einer symbolischen Verteidigung bewenden lassen dürfte, sondern die Verteidigungsausgaben erheblich zu vermehren habe, wenn es bei seinen Bündnispartnern das Vertrauen auf den eigenen Verteidigungswillen stärken wolle.

Im Heft 2/1964 der gleichen Zeitschrift führt Frank Bjerkholt unter dem Titel «Nordnorwegische Perspektiven» einige ergänzende Hinweise zum Vortrag von Dozent Dr. N. Örvik unter besonderer Berücksichtigung der nordnorwegischen Verhältnisse an. Er stellt mit besonderem Nachdruck die ungewöhnliche Aufmerksamkeit fest, deren sich Nordnorwegen von Seiten Rußlands «erfreut». Der zunehmende Kontakt über die Grenze ist dafür ein Hinweis. Der häufige Austausch von Delegationen zwischen diesem Landesteil und den Sowjets geht weit über das hinaus, was Norwegen an ähnlichen Kontakten mit irgendeinem andern Land aufzuweisen hat. Für den Sommer 1964 war in norwegisch-sowjetischer Regie eine eigentliche Charmeoffensive mit kombinierten Kultur- und Sportprogrammen vorgesehen. Nicht übersehen werden darf im Hinblick auf die subversive Beeinflussung der Umstand, daß die Fernsehstation in Nikkeli in steigendem Maße den nordnorwegischen Bereich deckt, nicht zuletzt auch deswegen, weil immer mehr russische Fernsehapparate den Weg nach Westen nehmen. Bjerkholt fragt sich, ob diese psychologische Beeinflussung, der der Nordkalottenbezirk Norwegens von Osten her ausgesetzt ist, nicht Bestandteil einer Planung auf lange Sicht sei. Will man sich, so meint er, eine freundlich gesinnte Bevölkerung sichern, ehe man einen allenfalls begrenzten «berechtigten» Vorstoß unternimmt?

Unter dem Titel «Radfahrer-Schwanengesang?» befaßt sich Rittmeister K. A. Dahle mit der Zukunft der Radfahrerabteilungen im Rahmen des norwegischen Wehrwesens. Nach seiner Auffassung paßt die besonders geartete Beweglichkeit der Radfahrer ausgezeichnet für die norwegischen Verhältnisse. Die Radfahrerschwadron erfüllt eine Kampfaufgabe zwischen der Aufklärungsschwadron und der Infanteriekompagnie; sie ist eine Ergänzung zur Aufklärungsschwadron, die nicht an Straßen gebunden bleibt, und eine leicht bewegliche Reservekompagnie der Felddivision oder des Kavallerieregiments. Die Radfahrerschwadron ist hinsichtlich der Ausbildung und des Materials eine «billige» Einheit.

Lz

WAS WIR DAZU SAGEN

Das Märchen vom guten Soldaten

Von Oblt. Hans Glarner

Als im Oktober des vergangenen Jahres der Bieler Latein- und Griechischlehrer Pierre Annen vom Divisionsgericht 10a zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ging ein sorgsam, fleißig und breit gestreuter Schrei simulierter Empörung durch weite Teile der Schweizer Presse. Der einunddreißigjährige Dienstverweigerer Annen werde zu Unrecht so streng behandelt. Er habe ja den Dienst aus ethisch hoher Gesinnung heraus nicht geleistet. Er sei kein gewöhnlicher Rechtsbrecher. Er habe sich sogar bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen (Prüfung eines Zivildienstes für Dienstverweigerer) seinen nicht geleisteten Wiederholungskurs nachzuholen. Er sei außerdem ein *guter Soldat*. Namentlich sei er der beste Schütze seines Bataillons und zweifacher Träger des Schützenabzeichens.

Demgegenüber wies der Ankläger, Major Jacques Gonvers, darauf hin, daß Annen einen Militärstreik durchgeführt habe. Er habe aus *angeblich* christlichen und politischen Motiven zum übelsten aller illegalen Mittel, zur Erpressung, Zuflucht genommen und habe die Behörden unter Umgehung der gesetzlichen Mittel durch Drohungen zwingen wollen, von ihm gewünschte Schritte zur Besserstellung der Dienstverweigerer zu unternehmen, die im Widerspruch zur gültigen Verfassung und zur Ansicht der überwiegenden Mehrheit des Schweizervolkes stünden.

Während der Verhandlungen über einen rückfälligen Dienstverweigerer namens Michel Krebs vor dem Divisionsgericht 2b wurde die organisierte Propaganda für die Dienstverweigerer noch offensichtlicher als im Fall Annen, da sich die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Demonstranten nach dem Plädoyer